

Wissenschaftliche Begleitung zeigt Möglichkeiten der Weiterbildung und Weiterbildungsberatung für `Bildungsferne`

**Bibliographische Angabe: Bremer, Helmut/Kleemann-Göhring Mark/Wagner, Farina (2015):
Weiterbildung und Weiterbildungsberatung für „Bildungsferne“. Ergebnisse, Erfahrungen und
theoretische Einordnungen aus der wissenschaftlichen Begleitung von Praxisprojekten in NRW,
Bielefeld (174 S.).**

*In der Publikation von Helmut Bremer, Mark Kleemann-Göhring und Farina Wagner werden die
Ergebnisse einer mehrjährigen wissenschaftlichen Begleitung dreier aufeinander aufbauender
Projekte zur Weiterbildung und Weiterbildungsberatung schwer zu erreichender Zielgruppen
dargestellt. In den Jahren 2009 bis 2014 fand die Arbeit an vier Projektstandorten in NRW statt. „Die
Projekte zielten darauf, neue Konzepte, Angebote und Vernetzungen zu entwickeln und aufzubauen.“
(Bremer/Kleemann-Göhring/Wagner 2015, S. 64). Es ging um potenziell alle Themen der
Weiterbildung, unter anderem auch um solche der politischen Bildung.*

Aufeinander aufbauende Projekte

1. Potenziale für die Weiterbildung durch den Zugang zu sozialen Gruppen entwickeln
(01.01.2009-31.12.2010)
2. Bildungsferne – ferne Bildung (15.5.2010-31.12.2010)
3. Weiterbildungsberatung im sozialräumlichen Umfeld (01.10.2012 - 28.02.2014)

Projektträger

- Landesverband der Volkshochschulen von Nordrhein-Westfalen e.V.
- Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung e.V.
- Landesorganisation für evangelische Erwachsenenbildung in Nordrhein-Westfalen
- Landesarbeitsgemeinschaft für eine andere Weiterbildung (LAAW) NRW e.V.

Projektstandorte

- Volkshochschule im Kreis Herford
- AKE-Bildungswerk e.V. in Vlotho
- Evangelisches Erwachsenenbildungswerk und evangelische Familienbildungsstätte - Zentrum
für Familien in Aachen
- Nell-Breuning-Haus in Herzogenrath

Untersuchungsdesign

Im Rahmen einer formativen Evaluation wurden die Projektträger und Projektstandorte durch die Mitarbeitenden der Universität Duisburg-Essen wissenschaftlich begleitet, wobei die spezifischen Ausgangslagen der jeweiligen Standorte berücksichtigt wurden. „Der wissenschaftlichen Begleitung kam innerhalb der Projekte eine doppelte Funktion zu. Zum einen war sie als Teil des Projekts selbst an einer erfolgreichen Projektarbeit interessiert und sollte hierzu auch beratend beitragen. Zum anderen kam ihr die Funktion zu, die Prozesse und Ergebnisse objektiv und neutral zu beobachten, zu dokumentieren und zu bewerten.“ (a.a.O., S. 64) Unterstützt wurde die Arbeit durch eine Steuerungsgruppe bestehend aus den Landesorganisationen, den Projektstandorten, dem DGB Bildungswerk NRW, den Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung NRW, der wissenschaftlichen Begleitung und dem Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (MSW).

Es wurden Gespräche mit den Projektbeteiligten geführt, Besprechungen und Veranstaltungen begleitet sowie ergänzend Dokumente (z.B. Berichte und Evaluationsbögen zu Modellseminaren) der jeweiligen Projekte analysiert. Für die Analyse standen somit Ergebnisse aus der teilnehmenden Beobachtung, Protokolle/Transkripte und Feldnotizen sowie ein selbst erstelltes Evaluationsinstrument für die Weiterbildung zur Verfügung. Auf der Ebene internet- und literaturgestützter Recherche wurden systematisch Projekte mit ähnlicher Thematik gesichtet und in einer Übersicht zusammengestellt. Die Wissenschaftler_innen befragten Kursleitende mit Hilfe von Fragebögen. Sie führten außerdem Expert_inneninterviews zum Thema Beratung und der Arbeit mit bildungsfernen Zielgruppen.

Ziel: Entwicklung von Weiterbildungs- und Beratungsstrukturen für ‘Bildungsferne’

„Zentrales Anliegen der Projekte war [...], den Blick für die spezielle Situation benachteiligter und >>bildungsferner<< Zielgruppen zu schärfen und Möglichkeiten des Aufbaus entsprechender >>milieuaffiner<< Weiterbildungs- und Beratungsstrukturen auszuloten.“ (a.a.O., S. 10). Die Zielgruppe der Bildungsfernen wird von den Autor_innen durch eine geringe Teilnahme an institutionalisierter Bildung in Folge sozialer Benachteiligung definiert. Die Gruppe ist heterogen und zeichnet sich durch ihre eigene Distanz zu Bildung aus. Auch das Verhältnis der Weiterbildungseinrichtungen und -organisationen zu bestimmten Gruppen wurde thematisiert. „Umgekehrt hat auch die institutionelle Weiterbildung soziale und kulturelle Distanz zu diesen Adressat_innen.“ (a.a.O., S. 17).

Ergebnisse

Arbeit war erfolgreich, wenn an Schwerpunkte angeknüpft wurde

Zu Beginn ging es darum, Bedarfe zu ermitteln sowie Konzepte und Modellseminare für die Gewinnung von unterschiedlichen *bildungsfernen* Zielgruppen zu entwickeln. Diese sollten ausprobiert und kommuniziert werden. Die Beratung stellte sich in der Arbeit mit der Zielgruppe als besonders bedeutsam heraus. „Deshalb ging es in einem zweiten Schritt darum, Wege zu finden, wie entsprechende Strukturen einer auch auf >>Bildungsfernen<< ausgerichteten Beratung etabliert werden können.“ (a.a.O., S. 54). Um die Heterogenität der Projektstandorte in der Arbeit mit *bildungsfernen* Personen zu berücksichtigen, „wurden Leitlinien und Grundprinzipien entwickelt, an

denen sich die Standorte orientieren sollten.“ (ebd.). Es stellte sich heraus, dass die Arbeit an den Standorten erfolgreich war, wenn sie an eigene Arbeitsschwerpunkte anknüpfte. Allerdings mussten die bestehenden Konzepte und Projekte erweitert und verbessert werden.

Projekte: ‘Potenziale für die Weiterbildung durch den Zugang zu sozialen Gruppen entwickeln’ und ‘Bildungsferne – ferne Bildung’

Klassische Werbestrategien erreichen die Zielgruppe nur schwer

Ausgehend von der Erkenntnis, dass klassische Werbestrategien wie Programmhefte oder Internetseiten (für beides muss man aktiv suchen) die gewünschte Zielgruppe nur schwer erreichen, wurden Angebote und Ansprachen entwickelt, die die Bedürfnisse der Zielgruppe entgegenkommen. Auch vorhandene Bildungsberatungsangebote, die einer Komm-Struktur folgen, wurden kaum angenommen. Als Alternative zum üblichen Angebotsmodell wurde das Konzept der *aufsuchenden Bildungsarbeit* eingesetzt.

Aufsuchende Bildungsarbeit durch ‘Vertrauenspersonen’ und ‘Brückenmenschen’

Die Arbeit in den Projekten gründete auf der Annahme, dass insbesondere die Zielgruppe der *Bildungsfernen* eine aufsuchende Bildungsarbeit benötigt. Für diese aufsuchende Bildungsarbeit wurden *Brückenmenschen* und *Vertrauenspersonen* („Menschen, die *Vertrauen* bei den Adressat_innen genießen und als *Brücke* fungieren können“ (ebd.)) gewonnen und qualifiziert, welche die beschriebene doppelte Distanz überwinden sollten.

Die Autor_innen definieren *Brückenmenschen* als Personen, die eine soziale Nähe zur Zielgruppe besitzen und ehrenamtlich tätig sind. Diese Personengruppe hat einen starken Einfluss auf die Adressat_innen und gehört oftmals selbst der Zielgruppe an. *Vertrauenspersonen* sind hauptamtlich im Bereich der Jugend-, Sozial- oder Bildungsarbeit tätig und besitzen das Vertrauen der Zielgruppe. Es sollten also bestehende soziale Beziehungen zu den Adressat_innen genutzt werden, Netzwerke geknüpft und über persönliche Beziehungen Vertrauen bei den Adressat_innen aufgebaut werden. „Deshalb ist es sinnvoll, mit Einrichtungen zu kooperieren, die Zugang zu und Erfahrung in der Arbeit mit >>bildungsfernen<< Zielgruppen haben“ (a.a.O., S. 68). Hierzu gehören z.B. Kindertagesstätten oder soziale Einrichtungen oder Vereine, in denen die Zielgruppe lebensweltlich verankert ist.

Neue Zugänge und verbesserte Bedarfsermittlung durch soziale Nähe

Durch die Einbindung der *Vertrauenspersonen* und *Brückenmenschen* konnten neue Zugänge zur Zielgruppe gefunden werden. Um die *Brückenmenschen* und *Vertrauenspersonen* zu qualifizieren und zu unterstützen, wurden Workshops und Fortbildungsmodule entwickelt. Themen der Veranstaltungen waren z.B. kommunikative oder interkulturelle Kompetenzen. Zudem konnten neue Beziehungen geknüpft und bereits bestehende Netzwerke gestärkt werden. Gleichzeitig konnten aus solchen Veranstaltungen die Bildungsinteressen und -bedarfe der eigentlichen Adressat_innen eruiert und Veranstaltungskonzepte entwickelt werden.

Die Arbeit mit *Vertrauenspersonen* und *Brückenmenschen* stellte sich jedoch als ressourcen- und damit auch kostenintensiv heraus, da eine kontinuierliche Begleitung und Betreuung aufgebaut und

geleistet werden musste. Eine dauerhafte Einbindung erscheint aber wichtig, insbesondere da Strategien zur Teilnehmendengewinnung langfristig angelegt sein sollten.

Entwicklung von Modellseminaren für die Zielgruppe der ‘Bildungsfernen’

Im Anschluss an die Workshops wurden an allen Projektstandorten Modellseminare entwickelt. Hierfür wurden die Ideen aus den Workshops zugrunde gelegt. Die Bedarfe wurden z.T. auch gemeinsam mit der Zielgruppe ermittelt. Die Modellseminare fanden teilweise in den Räumlichkeiten derjenigen Institutionen statt, mit denen kooperiert wurde. „Dieser Lernort erwies sich auch als wichtig, da nicht selten die Barrieren gegenüber institutioneller Bildung symbolisch auch an deren Orten und Räumlichkeiten festgemacht werden.“ (ebd.). Außerdem war es wichtig, dass die Veranstaltungen im direkten Umfeld der Adressat_innen stattfanden und somit gut erreichbar waren.

In der Veröffentlichung werden einige Best-Practice-Beispiele vorgestellt. Hierzu gehören Veranstaltungen aus der Arbeit mit Erwerbslosen, Migrant_innen und der Familienbildung. Auch werden Veranstaltungen für *Brückenmenschen* und *Vertrauenspersonen* vorgestellt.

Erfolg von ‘Brückenmenschen’ und ‘Vertrauenspersonen’

Die Evaluation der Seminare ergab, dass die Teilnehmenden durch andere Personen auf die Veranstaltungen aufmerksam gemacht wurden. „Häufig stellte die Teilnahme an einem Modellseminar die erste Weiterbildungserfahrung dar, sodass tatsächlich bisher nicht erreichte Personengruppen mobilisiert wurden.“ (a.a.O., S. 71). Somit war die Durchführung der Modellseminare anknüpfend an die vorherige Bedarfsermittlung erfolgreich. Die Teilnehmenden wiesen zudem durchschnittlich eine eher geringe Bildungsnähe auf. In den Seminare für die Zielgruppe „war die *Bildungsarbeit* verbunden mit vermeintlich *sozialarbeiterisch unterstützter Lebenshilfe*.“ (ebd). Niedrigschwelligkeit war als didaktische Strategie gefordert, bei der die Teilnehmenden immer weiter an Bildungsinhalte herangeführt wurden. Positiv wirkte sich Kostenfreiheit auf die Teilnahme aus. Gerade in Bezug auf die Zielgruppe der Migrant_innen war außerdem eine zweisprachige Seminarbegleitung erfolgreich.

Bildungseinrichtungen müssen ihr eigenes Profil reflektieren

Um die Arbeit an *bildungsfernen* Zielgruppen auszurichten, müssen Bildungseinrichtungen sich selbst bezüglich ihres Profils und ihrer Ressourcen reflektieren, so die Autor_innen. Auf der Ebene der Organisationsentwicklung müssen sich die Einrichtungen mit der Implementierung der aufsuchenden Bildungsarbeit, der Qualifizierung und Fortbildung der Mitarbeitenden für die Arbeit mit *Bildungsfernen*, dem eigenen Bildungsverständnis und der Finanzierung der Veranstaltungen auseinandersetzen. Die Autor_innen verweisen auf die Familienbildung, die Beispiele für Konzepte liefern kann, hierzu gehören zum Beispiel niedrigschwellige Angebote oder die Entwicklung von Geh-Strukturen.

Projekt: „Weiterbildungsberatung im sozialräumlichen Umfeld“

Bildungsanliegen sind verknüpft mit Lebensbewältigung

Im Projekt *Weiterbildungsberatung im sozialräumlichen Umfeld* fanden anknüpfend an die ersten beiden Projekte in den Einrichtungen verschiedene Aktivitäten statt, um die Ausgangslage zu erfassen und „anknüpfende[...] Strukturen mit Blick auf Weiterbildungsberatung für >>bildungsferne<< Zielgruppen“ (a.a.O., S. 83) zu entwickeln. Die Bestandsaufnahme ergab, dass Beratungsanliegen häufig in den Kursen thematisiert wurden und dort eher situativ und ad hoc beraten wurde. Die Themen, zu denen beraten wurde, waren zwischen Lebens- und Weiterbildungsberatung angesiedelt. Bei niedrigschwelligen Angeboten, die auf *Bildungsferne* abgestimmt waren, gab es einen erhöhten Bedarf an Beratung. Häufig waren es Kursleitende, die als Vertrauenspersonen um Rat gebeten wurden. Die Zielgruppe der *Bildungsfernen* wurde jedoch wenig systematisch erreicht. Für die Beratung müssen bestehende Beratungsleitfäden die in der Weiterbildungsberatung üblicherweise genutzt werden, überdacht und gegebenenfalls modifiziert werden.

Kursleitende sind auch immer beratend tätig

Durch die Befragung der Kursleitenden wurde deutlich, dass sie für die Beratung *bildungsferner* Zielgruppen Beratungskompetenzen, wie ein zielgruppen- und biografieorientierter Umgang oder die Fähigkeit, Beratung situativ zu leisten, benötigen. Allerdings werden die für eine Beratung benötigten Kompetenzen selten über eine Qualifikation erlangt. Daraus schließen die Autor_innen, dass Weiterbildungen zu den Themen psychologische Beratung, rechtliche Inhalte und Bildungsberatung hilfreich wären. Die Autor_innen weisen darauf hin, dass Beratungstätigkeiten oftmals über den Aufgabenbereich von Kursleitenden hinausgehen und unbezahlte Mehrarbeit bedeuten können.

In den Beratungssituationen benötigen die Ratsuchenden vertraute Personen und Räume sowie Zeit für Gespräche. Vor allem an letzterer fehlt es in Seminarsituationen oft. Alternative Beratungsstellen scheinen nicht immer eine Lösung zu sein. Von den befragten Kursleitenden wurde „die Vermutung geäußert, dass bei manchen Zielgruppen aus Angst, Scham und aufgrund sprachlicher Hürden kein Rat bei anderen Institutionen gesucht wird.“ (a.a.O., S. 85).

Themen der Zielgruppe und benötigte Kompetenzen

In den Expert_inneninterviews mit 14 Akteur_innen der (Weiterbildungs-)beratung von *bildungsfernen* Zielgruppen sollten die Arbeitskontexte der Einrichtungen und Organisationen sichtbar gemacht werden. Hier wurden zum einen nach Fragen, Themen und Anliegen der Zielgruppe gefragt. Die Expert_innen wiesen in den Interviews auf existenzielle Probleme, familien- und partnerschaftsbezogene Fragen sowie weiterbildungsbezogene Anliegen hin. Die Beratungskompetenzen, die dazu nötig sind, können unter den Stichpunkten *Milieukompetenz*, interkulturelle Kompetenz und individuelle Beratungskompetenz zusammengefasst werden. Für die Beratungen wird außerdem Professionalität gebraucht (z.B. Abgrenzung, da oft ein enges Vertrauensverhältnis aufgebaut wird).

Netzwerke für Beratungsangebote

Ziel des Projekts war es, regionale und zielgruppenadäquate Netzwerke für Beratungsangebote aufzubauen. Hierfür wurden Workshops mit Vertreter_innen von Institutionen durchgeführt, die aus dem Spektrum Bildungs-, Sozial- und Kulturarbeit sowie der Arbeitsverwaltung kamen. In den Workshops wurden die Ergebnisse des Projekts vorgestellt und diskutiert. Als ein Ergebnis hielt man fest, dass die „Kontinuität bei der Ansprechbarkeit der Vertrauens- und Brückenmenschen, bei den entsprechenden Stellen und vertrauten Räumen“ (ebd.) notwendig ist. Für den Ausbau des Austauschs der verschiedenen Akteur_innen braucht es entsprechende Ressourcen, insbesondere da sehr unterschiedliche Akteur_innen vor Ort vernetzt werden sollten. Dabei muss ein Gleichgewicht zwischen einer Vernetzung und einem konstruktiven Umgang mit Konkurrenz gefunden werden. Damit Ratsuchende eine ausreichende und effektive Beratung erfahren, sollten sie auf ihren Bildungswegen und zu weiteren Anlaufstellen begleitet werden.

Beziehungsarbeit und kontinuierliche Begleitung

Im Anschluss an die Auftaktworkshops wurden verschiedene Vernetzungsstrategien an den Projektstandorten eingeführt. Bestehende Netzwerke wurden genutzt und externe Berater_innen eingeladen. An der VHS im Kreis Herford wurde eine aufsuchende Bildungsberaterin beschäftigt. In ihrer Arbeit stellte sich heraus, dass die klassischen VHS-Angebote oft nicht mit den Bedürfnissen *bildungsferner* Personen kompatibel sind. Um passgenaue Angebote zu entwickeln, sind hohe zeitliche und wirtschaftliche Ressourcen von Nöten. In Aachen und Herzogenrath wurden in zwei Kursen Tonaufzeichnungen gemacht, um die Perspektive der Zielgruppe zu erfassen. Als Ergebnis wurde festgehalten: „Ist über das Begegnen auf Augenhöhe und die Beziehungsarbeit Vertrauen hergestellt, können entscheidende Prozesse angestoßen werden. Die Menschen sind offen für Unterstützung [...]. Werden die Menschen auch nach einem Beratungsprozess zudem begleitet, können auch [...] neue berufliche Perspektiven entwickelt werden.“ (a.a.O., S. 88).

Bedingungen, unter denen Beratung gelingen kann

Weitere Erkenntnisse aus dem Projekt *Weiterbildungsberatung im sozialräumlichen Umfeld* waren, dass die *bildungsfernen* Zielgruppen von den Einrichtungen nicht immer eindeutig definiert wurden oder werden konnten. Die Autor_innen weisen daher auf einen Verständigungsbedarf über die Zielgruppe hin. „Die Bedarfe und Bedürfnisse [der Zielgruppe; TpB] verweisen darauf, welche >>Vorarbeit<< für Beratung – Beziehungsarbeit um Vertrauen herzustellen – geleistet werden muss, um durch die Unterstützung der Bearbeitung unterschiedlicher Problemlagen auch zu Weiterbildungsinteressen vorzustoßen.“ (a.a.O., S. 91). Es ist eine besondere Offenheit in der pädagogischen Arbeit gefordert, um diesen zum Teil sehr unterschiedlichen Prozess zu begleiten. Niedrigschwellige und offene Angebote können genutzt werden, um erste Anliegen für eine Beratung zu ermitteln. *Vertrauenspersonen* oder *Brückenmenschen* sind für diese Arbeit zentral. Sie müssen professionell und strukturiert begleitet werden, da auch sie Informationen benötigen. Neben vertrauten Räumen kann auch ein gemeinsamer Gang zu unbekannten Institutionen helfen. Hürden können auch genommen werden, wenn in der Bildungs- und Beratungsbegleitung „Ansprechpartner_innen direkt vermittelt oder sogar schon angerufen werden.“ (a.a.O., S. 92). Für eine kontinuierliche Begleitung müssen die Bildungseinrichtungen Ressourcen und eine institutionelle Anbindung gewährleisten.

Probleme und Herausforderungen der Beratung

Häufig fehlte es nach einem ersten Zugang zu Weiterbildungsangeboten an Folgeangeboten. „Als Problemlage ist hier jedoch auch die jetzige Form trägerneutraler Beratung [z.B. durch andere Anbieter von Weiterbildungsberatung; TpB] einzuordnen. Demzufolge dürfen keine konkreten Vorschläge bzgl. der zugehörigen Kurse gemacht werden.“ (ebd.). Gerade aber die Zielgruppe der *Bildungsfernen* hat einen Bedarf an konkreten Angeboten und Ansprechpartner_innen. Hier steht die Freiheit der Entscheidung, die bei der Zielgruppe zu Orientierungslosigkeit oder Passivität führen kann, in Konkurrenz zu pädagogischer Unterstützung. Netzwerke und Zusammenschlüsse sind wichtig, brauchen aber auch entsprechende Ressourcen für die Kooperationsarbeit. Nicht zuletzt braucht die Arbeit mit *Bildungsfernen* Anerkennung und Unterstützung.

Zusammenfassende Ergebnisse für die Arbeit mit ‘Bildungsfernen’

Überblick über Forschungs- und Praxisprojekte

In der Publikation werden Weiterbildung und Weiterbildungsberatung von *Bildungsfernen* in Forschungs- und Praxisprojekten sowie Best-Practice Beispiele dargestellt. „Übergreifend lassen sich [...] einige Ansätze identifizieren, die als offensichtlich erfolgsversprechend wiederkehrend zur Anwendung kommen und die Befunde unserer eigenen Projektarbeit bestätigen:

- Aufsuchende Strategien als Zugang zu den jeweiligen schwer erreichbaren Zielgruppen
- Aufbau von und Einbindung in lokale Netzwerke
- eine sozialräumliche Orientierung der eigenen Arbeit
- die Arbeit an und die Implementierung von zielgruppengerechten Beratungskonzepten.“ (a.a.O., S. 95).
-

Impulse aus der Familienbildung

Verschiedene Expert_innengespräche z.B: mit Vertreter_innen von Ministerien in NRW zeigten Beispiele bereits bestehender Strategien (z.B. Bildungsscheckberatung, Weiterbildungsportal und TalentKompass NRW) und Beispiele aus dem Bereich der Familienbildung gaben Anregungen. „Ein Konzept für eine Region müsste einen stärkeren Austausch zwischen den speziellen Feldern der Familienbildung und der Weiterbildung(-sberatung) insgesamt anstreben.“ (a.a.O., S. 102), die Familienbildung bietet durch ihre Vernetzungs- und Angebotsstruktur die Möglichkeit *bildungsferne* Zielgruppen besonders gut zu erreichen. Beratungsangebote im Internet (Datenbanken und Suchmaschinen zur Weiterbildung) sind zwar jederzeit verfügbar und ohne räumliche Barrieren, setzen aber auch ein Wissen über Interessen bei den Ratsuchenden voraus. Dies kann sich als Barriere auswirken. Trotzdem bieten diese Angebote eine Möglichkeit der Vernetzung, zeigen bestehende Angebote auf und können die Infrastruktur von Einrichtungen entlasten.

Schlussfolgerungen

- Es gibt keine Patentrezepte, da in der Arbeit mit *bildungsfernen* Zielgruppen die jeweiligen (regionalen) Gegebenheiten bedacht werden müssen. Es muss eine Bestandsaufnahme vor Ort stattfinden.
- Die Einrichtungen müssen ihre eigene Perspektive und ihren Habitus im Zusammenhang mit der Zielgruppe reflektieren. Hier besteht auch ein Bedarf an Qualifizierung.
- Die vorherrschende Komm-Struktur der Einrichtungen muss durch eine Geh-Struktur (aufsuchende Bildungsarbeit und —beratung) ergänzt werden.
- Bildungsarbeit muss an drängenden Problemen der Zielgruppe ansetzen (Lebensbewältigung).
- Dem persönlichen Kontakt und dem Aufbau von Vertrauensbeziehungen kommt eine besondere Bedeutung zu.
- *Brückenmenschen* und *Vertrauenspersonen* können bei Weiterbildungsberatung, Angebotsentwicklung, Teilnehmendengewinnung und der Durchführung von Weiterbildungsangeboten förderlich sein. Sie müssen qualifiziert und kontinuierlich begleitet werden.
- Für die Arbeit ist der Aufbau von (regionalen) Netzwerken notwendig, die auch Einrichtungen oder Organisationen sowie Personen außerhalb des Weiterbildungssektors einbeziehen müssen. Weiterbildungseinrichtungen können als *Motoren* einer solchen Vernetzung wirken.
- Ein regelmäßiger Austausch aller Beteiligten vor Ort ist wichtig. Hierfür braucht es entsprechende Ressourcen.
- Die Ressourcen für die Arbeit mit der Zielgruppe sind bei den Trägern der Weiterbildung oft nicht vorhanden. Auch die bestehende Förderlogik ist vielfach hinderlich. Wichtig wäre es eine Unterstützungsstruktur für die Einrichtungen zu implementieren.

„Wenn Seminare sich aufgrund zunehmender Marktverhältnisse im Bereich der Weiterbildung verteuern und Einkommen speziell bei >>Bildungsfernen<< niedrig sind, ist Teilnahme auch bei großer Motivation nicht zu erwarten. Das (Weiter-)Bildungswesen ist eine Stellschraube, aber es gibt andere, die durch Bildung nicht zu bewegen sind. Eine >>inklusive<< Gesellschaft erfordert eine entsprechende Politik im Ganzen.“ (ebd. S. 148).

Anmerkungen der Transferstelle politische Bildung

Auch für die politische Bildung stellt es eine Herausforderung dar, noch nicht aktive Zielgruppen anzusprechen und zu erreichen. Das Konzept der aufsuchenden Bildungsarbeit und die hier vorgestellte Bildungsberatung, die durch die wissenschaftliche Begleitung als erfolgreich nachgewiesen wurden, können als Möglichkeiten genutzt werden. Die Publikation zeigt durch ihren Praxisbezug und viele Beispiele verschiedene Wege auf, wie die Arbeit mit *bildungsfernen* Zielgruppen gestaltet werden kann. Zugleich wird aber auch auf Probleme und bestehende Herausforderungen hingewiesen.